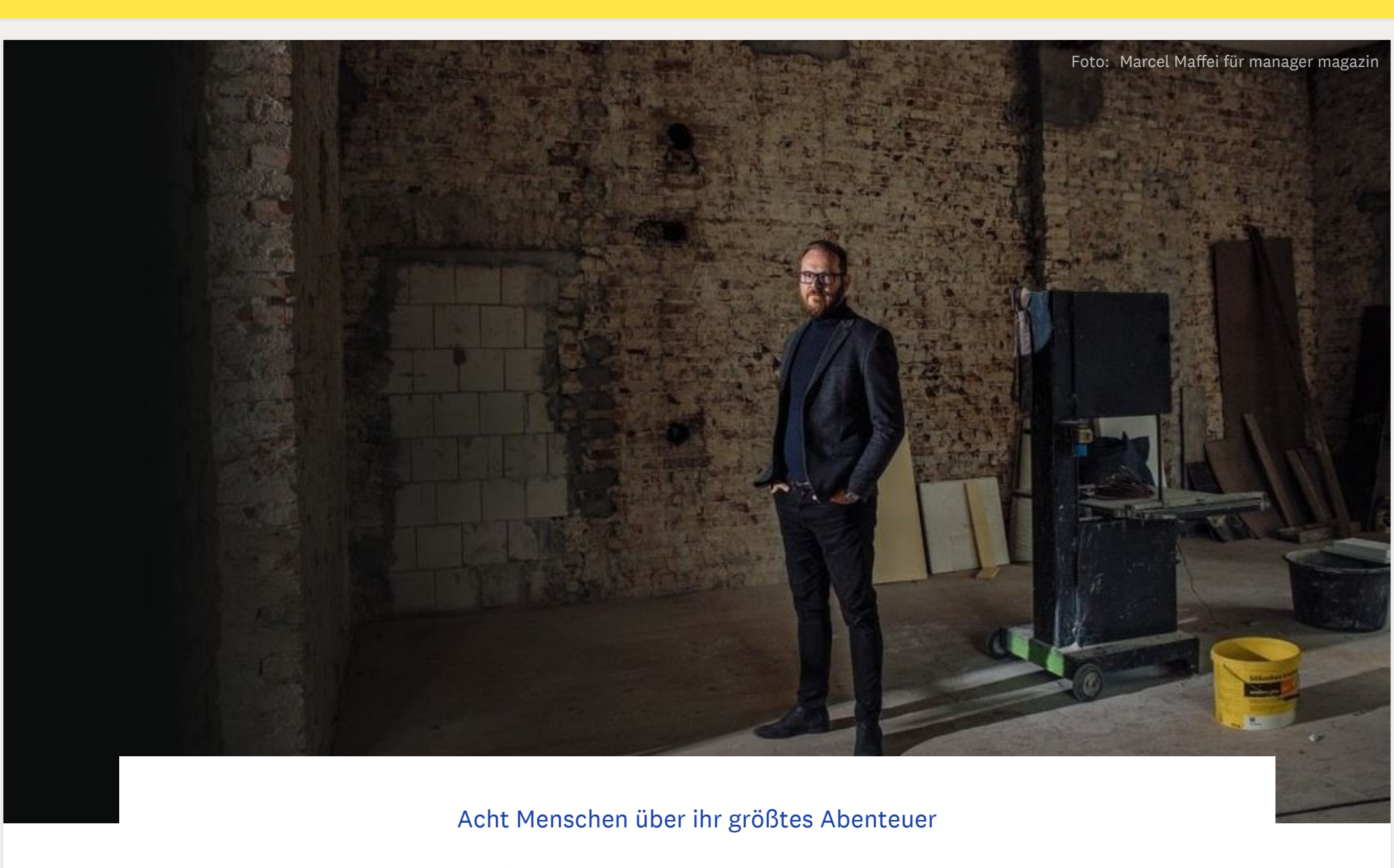


Foto: Marcel Maffei für manager magazin

Acht Menschen über ihr größtes Abenteuer

Das Projekt deines Lebens – wie man Träume verwirklicht

700 Kilometer Marathon in Kanada, mit dem Fahrrad quer durch die USA – oder ein besonderes Haus bauen: Einmal im Leben das eine, große Ding machen. Und manchmal ist danach alles anders. Acht Menschen erzählen von ihrem Projekt XXL.

Von **Sonja Banze**, **Christina Kyriasoglou** und Eva Müller • 17.09.2020, 12.00 Uhr

Thilo Hardt stapft durch das kniehohe Gras, schiebt dornige Zweige beiseite, weicht Brennnesseln aus. Hinter einigen Büschen taucht plötzlich die Havel auf, eine kleine Landzunge erstreckt sich in das Wasser. Am Ende ragt ein Baum schräg über den Fluss. "Als ich das hier zum ersten Mal sah, wusste ich, dass ich es kaufen muss", sagt Hardt.

Der idyllische Fleck liegt auf dem 8000 Quadratmeter großen Grundstück des Techunternehmers und Investors im brandenburgischen Rathenow, rund anderthalb Stunden mit dem Auto von Berlin entfernt. Dazu ein verfallenes Herrenhaus mit bewegter Geschichte, drei eingestürzte Scheunen und ein unterirdischer Bunker aus den 40er Jahren.

Für Hardt ein Traum. Er will aus all dem das Zuhause für seine Familie machen, "ein richtiges Elternhaus".

Was für manche banal klingen mag, hat für Hardt eine schicksalhafte Bedeutung. Mit Anfang 20 hatte er erst seine Mutter, wenig später seinen Vater verloren. Sein Elternhaus musste er verkaufen und wollte danach erst mal nichts mehr mit Häusern zu tun haben: "Wer einmal eines ausräumen musste, versteht das." Jetzt ist er selbst Vater geworden und wünscht sich einen Ankerpunkt für das Leben seiner beiden kleinen Kinder. "Mir selbst fehlt das."

Hardt ist 39 und einer dieser deutschen Vorzeigetechies: mit 12 Jahren angefangen zu coden; mit 17 seine erste Software für ein paar Tausend Dollar nach Taiwan verkauft, dann eine Blogsuchmaschine gebaut, 2007 der Durchbruch: Er gründet mit drei anderen den Onlineoptiker Mister Spex, der zuletzt weit mehr als 100 Millionen Euro Umsatz macht.

2015 verkaufte Hardt die Hälfte seiner Anteile an Goldman Sachs und konzentrierte sich auf seine neue Firma eWings, ein Softwareunternehmen für schnelle Flugbuchungen. Die er dann 2017 auch wieder verkaufte, seit Januar ist er endgültig raus. Glück gehabt. Es sei "wohl genau der richtige Zeitpunkt" gewesen, sagt Hardt.

Jetzt also langfristig denken. Privat heißt das: Projekt Elternhaus. Auf das brandenburgische Anwesen, das schon Ziegelei, Kinderheim, Flak-Stützpunkt im Zweiten Weltkrieg und DDR-Zehnfamilienhaus war, stieß der Unternehmer 2018. Das 800-Quadratmeter-Gebäude war ein Ladenhüter, seit etwa 15 Jahren auf dem Markt und in ebensolchem Zustand. Hardt engagierte eine Architektin und einen Bauleiter ("Ich habe zwei linke Hände"), mit ihnen erstellte er Grundrisse und plante den Ausbau. Im November kam die Baugenehmigung.

Einmal in der Woche fährt Hardt nun auf die Baustelle, um sich mit dem Bauleiter zu besprechen. Gerade wurden die Fenster eingesetzt, Anfang, vielleicht auch Mitte 2021 soll der Innenausbau beginnen. So ganz wohl war Hardt mit diesem Mammutprojekt anfangs nicht. Aber seit er entschieden hat, auch zwei Ferienwohnungen einbauen zu lassen, "fühlt es sich an, als sei es eine Unternehmung mit Umsatzquelle. Das hat mir dann auch die Angst vor dem Neuen genommen."

"Dummes Zeug"

Sein Anwesen will er auch ins Zentrum seiner Arbeit rücken, als Start-up-Investor. Beim Parfümonlineshop Flaconi (verkauft an ProSiebenSat.1) und dem Lieferdienst Lieferheld, wo Hardt seinen Einsatz verneunfachte, war er schon sehr erfolgreich. Jetzt legt er einen Fonds auf, in den auch andere ihr Geld stecken können. Hardt schwebt vor, seine künftigen Investmentkandidaten zum Kennenlernen aufs Land einzuladen. Denn eins ist klar: In Zukunft will er vor allem von zu Hause arbeiten.

Operation Lebenstraum. Das eine große Ding , das man schon immer machen wollte. Planen, vorbereiten, Kalender freiräumen, durchziehen. Das kann etwas sehr Persönliches sein wie bei Hardt oder ein Superlativ wie beim inoffiziell amtierenden Chefabenteurer Victor Vescovo (54), US-Investor und Marineoffizier, der vergangenes Jahr – mit Spezialboot natürlich – tiefer als alle vor ihm in den Marianengraben getaucht ist. Der "Explorers Grand Slam" (die Besteigung der jeweils höchsten Berge der sieben Kontinente plus Erreichen von Nord- und Südpol aus eigener Kraft) hat dem Mann nicht gereicht.

Das letzte große Abenteuer zu finden ist gar nicht so einfach. Erst recht nicht, irgendwo der Erste zu sein. Am Mount Everest und auf dem Kilimandscharo ist Stau, den New York Marathon macht fast jeder. Mitunter liegt das Spektakel aber eh im Herzen des Eroberers.

Jugendtraum: Investmentbanker **Martin Korbmacher** fuhr mit dem Motorrad über die Südinsel Neuseelands. **Dauer:** 14 Tage, **Kosten:** 6000 Euro (Value Tour, motorbikesnz.co.nz) Foto: privat

"Jetzt oder nie, ein anderes Zeitfenster habe ich nicht", sagte sich Martin Korbmacher (55), als sein Guide aus Neuseeland anrief und ihm mitteilte, dass die Motorradtour zwar stattfinden könne, alle anderen Teilnehmer aber abgesagt hätten. Es war 2011, kurz nach dem Erdbeben in Christchurch, da wollte niemand wochenlang über die Insel cruisen. Korbmacher schon. Er war gerade, nach 20 meist sehr gut dotierten Jahren, als Investmentbanker (J.P. Morgan, Dresdner Kleinwort, Credit Suisse) ausgestiegen und wollte seine eigene Firma Event Horizon (Corporate-Finance-Beratung, Investments) starten. "Jetzt habe ich Zeit, jetzt mach ich das."

Motorrad fahren war schon sein Traum, seit er mit 14 auf einer Harley-Messe in Bielefeld stand und dachte: Einmal im Leben will ich eine Harley haben. Für den Führerschein hat er mit 18 dann drei Wochen auf der Baustelle Steine geschleppt, seine Eltern wollten ihm den nicht bezahlen. Die große Tour – dafür war dann aber irgendwie nie Platz. Arbeit, Heirat, fünf Kinder.

Aber jetzt. 4500 Kilometer in zwei Wochen, einmal um die Südinsel von Neuseeland, jeden Tag früh aufstehen und bis abends einfach nur Motorrad fahren. "Road Trip Feeling", sagt Korbmacher, "man bewegt sich im Kreis und hat nichts anderes zu tun als dummes Zeug zu reden und die Natur zu riechen." Dazu zehn Stunden Zeitunterschied, da hat man mit der deutschen Zeitzone nichts zu tun. "Perfekt", schwärmt Korbmacher.

Freiheit: Softwaremann **Björn Goerke** fuhr mit dem Fahrrad durch die Staaten. **Strecke:** 6900 km, gut 40.000 Höhenmeter; **Dauer:** 60 Tage Foto: privat

Der Vorteil, dass außer ihm alle abgesagt hatten: "Du kannst jetzt hinfahren, wo du willst." Sein Guide, ein Maori, der 20 Jahre im Banking in London gearbeitet und dann den Motorradverleih aufgemacht hat, heute ein Freund, brachte ihn in Täler, "in denen gefühlt in den letzten 100 Jahren kein Mensch war". Wenn ein Dinosaurier um die Ecke gekommen wäre, hätte es Korbmacher nicht gewundert. "Unvorstellbare Landschaften", sagt er, man fahre staunend durch ein Bilderbuch, "der absolute Traum." Korbmacher geht seitdem jedes Jahr eine Woche mit Freunden auf Tour, dieses Jahr wäre Alaska dran gewesen. Den Impuls, einfach immer weiterzufahren, hat er nicht: "Ich bin nicht der Aussteigertyp."

Björn Goerke (50) schon. Seine gesamte Karriere verbrachte der Informatiker bei SAP, zuletzt als Cheftechnologe. Er lebte in Palo Alto, arbeitete rund um die Uhr für den Softwarekonzern – etwas anderes kam dem Walldorfer kaum in den Sinn. Nach 30 Jahren aber wurde dem Mann mit der Personalnummer 407 klar: "Es ist Zeit, getrennte Wege zu gehen." Goerke, Kurpfälzer, lebensfroh, entschied sich Ende 2018, den Konzern zu verlassen.

Auf dem Rad ins Mittelalter

"Plötzlich Leere!" Zeit für seine Frau und die drei Kinder. Und den Sport. Mit dem Jüngsten zum Mountainbiken, mit einem Freund auf dem Rennrad durch das Silicon Valley – bei einem Besuch in der badischen Heimat samt Rotweinverkostung Anfang 2019 war er plötzlich da, der Traum: "Ich radle einmal quer durch die USA."

Er besorgte sich Karten von Fahrradklubs, tüftelte eine Route aus. Über kleine Landstraßen wollte er fahren, nur wo es gar nicht anders ging, auf den meterbreiten Randstreifen der Highways. Er lud sich GPS-Karten auf sein Smartphone, baute eine Excel-Datei mit Tagesetappen von 80 bis 100 Kilometer Länge. Er checkte Motels und Frühstückspensionen, suchte Lebensmittelläden und Fahrradgeschäfte auf der Strecke von San Francisco nach New York City.

6900 Kilometer und gut 40.000 Höhenmeter "Suche nach dem amerikanischen Traum" lagen vor Goerke, als er am 28. April 2019 auf sein Rad mit Gepäckanhänger stieg. 60 Tage: "Aufstehen, packen, los". Und abends total erledigt ins Bett fallen, schlafen wie ein Stein. "Diese klare Struktur hat mir unglaublich gutgetan", erinnert sich der Topmanager: "Mein Leben war auf einmal total einfach."

Das war es dann aber schon mit der Routine. "Ich hatte zwar einen groben Plan", sagt er, "aber als der auf die Straße traf, musste ich jeden Tag wieder improvisieren." Meile um Meile radeln, zuerst gegen die im Frühjahr ungewöhnliche Kälte im Westen, dann durch strömenden Regen und Wirbelstürme in der Mitte, im Osten zum Schluss in schwüler Hitze. Die Radtour vom Pazifik über die Rocky Mountains durch die Great Plains bis zum Atlantik konfrontierte den Deutschen, der bislang im Wesentlichen die großen US-Metropolen kannte, auch mit dem Amerika der Trump-Wähler: "Besonders der permanent erhobene Zeigefinger der Kirchen im Bible Belt hat mich an ein düsteres Mittelalter erinnert."

Dafür seien die Menschen, die Goerke überall im Land traf, "mit ihrer Freundlichkeit und ihrem Interesse eine unglaublich positive Erfahrung". Die Armut in den Motorhomes, die Landstädtchen mit vernagelten Läden, aber auch die grandiosen Landschaften – all dies verarbeitete der Hobbyfotograf in seinem Blog SF2NYC.

"Bei solch überwältigenden Erlebnissen hilft es, mitteilsam zu sein": So erklärt Goerke, warum er seine Tour öffentlich dokumentierte. Er habe jede Menge aufmunternden Zuspruch erhalten, und die Erwartungen seiner Follower hätten ihm "gesunden Druck" gemacht, den Trip auch tatsächlich durchzuziehen.

Amputation? "Realistisches Risiko"

Den größten Moment erlebte der Marathonradler bei der Ankunft in Yorktown, östlichster Punkt der legendären Route TransAm: "Da sind mir dann doch die Tränen in die Augen geschossen." Die restlichen 14 Tage nach New York seien dann fast von allein gelaufen.

Potenziellen Nachahmern empfiehlt der Dauerbiker deshalb, die Tour umgekehrt zu fahren – von Ost nach West: "Das ist das schönere Ende." Während die Hügel an der Ostküste nur groß aussähen, hätten die Bundesstaaten Colorado, Utah, Nevada und Kalifornien wirklich monumentale Natur zu bieten. Und noch einen Tipp hat Goerke: "Möglichst wenig mitnehmen." Zelt, Werkzeuge, Ersatzschläuche, Schlafsack – all das Zeug, das er zunächst für unabdingbar hielt, habe er nach den ersten Wochen ungenutzt per UPS nach Hause geschickt: "Bei so einer Tour merkt man, wie wenig man im Leben wirklich braucht."

Grenzen testen: Boris Tramm überstand den Yukon Arctic Ultramarathon ohne Blessuren. Länge: 430 Meilen, Dauer: 258 Stunden Foto: privat

Was im Alltag oft abgedroschen klingt, entwickelt bei den Lebenstraumverwirklichern Überzeugungskraft: "Wenn man will, kann man so viel schaffen", sagt etwa Boris Tramm (42). Er meint konkret: einen 430-Meilen-Marathon, 692 Kilometer, bei minus 20, 30, 40, 50 Grad allein durch die Wildnis von Kanada, Ausrüstung und Verpflegung auf einem Schlitten hinter sich herziehend, übernachtend meist draußen, zehn Tage lang. Der Yukon Arctic Ultra auf der Strecke des Yukon Quest, eines der härtesten Hundeschlittenrennen. Erfrierungen und Amputationen sind ein realistisches Risiko.

"Das will ich machen", dachte Tramm, zu der Zeit Chef der Abteilung für die Beziehungen zu Investoren (IR) beim Lichtkonzern Osram. Ein paar Ultramarathons hatte er schon hinter sich, etwa den Grand Raid, die "Diagonale der Verrückten", 164 Kilometer über die Insel La Réunion, mehr als 9000 Höhenmeter zu überwinden. Und er läuft schon in normalen Wochen 50 bis 150 Kilometer. Tramm las Bücher, Berichte, guckte YouTube-Videos, organisierte sich ein Jahr Sabbatical. Im September 2016 zog er mit Frau und Hund nach Kanada an den Marsh Lake in eine Blockhütte ohne fließendes Wasser. Und fing mit dem Training an. Sechs, sieben, acht Stunden am Tag laufen, einen Schlitten mit Baumstämmen hinter sich, ein Bärenspray dabei und den Hund gegen die Wölfe. Er schlief im Schlafsack, lernte Schneehöhlen zu bauen und Feuer zu machen.

Am 5. Februar um 10.30 Uhr ging es los, minus 20 Grad, Sonne, 69 Leute, am Tag vorher waren die Hunde gestartet.

Das Glossar zum Trip: Pulka (Zugschlitten), Biwaksack (Schlafsack), Cold Spots (punktuell extrem kalte Stellen), Overflows (Aufeis, mehrere dünne Eisschichten mit Wasser dazwischen), und natürlich: Frostbites. Auf Deutsch klingt es weniger niedlich: Erfrierungen. Mit den Begriffen ist ziemlich klar umrissen, worum es die ganze Zeit geht. Alle 30, 40 Meilen Checkpoints, an vieren davon kann man vorher seine Verpflegungspakete ("Drop Bags") hinterlegen, ab und zu darf man rein, in Turnhallen oder Hütten schlafen, ansonsten: draußen. Immerhin: GPS und Rescue-Knopf.

An Tag eins läuft Tramm 44 Meilen, kriecht in seinen Schlafsack, hat zehn Minuten Schüttelfrost. "Die einzige Heizung, die man hat, ist man selbst." Nach dem 100-Meilen Stopp – weiter war er noch nie gelaufen – denkt er: "Ab jetzt ist Neuland. Mit jedem Schritt schiebe ich meine bisherige Grenze hinaus."

Die Regeln: Nicht in den Schlafsack atmen – Frostbites. Kein Metall anfassen ohne Handschuhe – Frostbites. Das Wichtigste: "Man muss lernen zu laufen, ohne zu schwitzen" – jedes bisschen Feuchtigkeit: Frostbites. Tramm trägt drei Paar Handschuhe übereinander, jongliert ständig mit mehreren Schichten von Kleidung ("Zwiebelprinzip"), die unterste Lage wird er die ganze Zeit nicht ausziehen. "Man muss sehr genau auf sich achten", sagt er, Hunger, Kälte, Durst – "man lebt nur in dem Moment."

Er ernährt sich von China-Nudeln und Schokoriegeln, 250 Stück werden es am Ende sein, 60.000 Kalorien. Irgendwann war die Thermoskanne eingefroren, es muss kälter als minus 35 Grad sein, denkt Tramm. Als er feststellt, dass der Benzinkocher auch eingefroren ist, weiß er: kälter als minus 40 Grad. Am Ende machte er ein Lagerfeuer mit Magnesiumpulver, stellte den Kocher zum Auftauen drauf – und zog ihn nach ein paar Minuten mit einem Stock vom Feuer.

Eine Strebe des Pulka bricht, das repariert er notdürftig mit Panzertape. Zwölf Stunden bis zur nächsten Verpflegungsstelle und einem Lagerfeuer. Er findet einen Mitläufer, der apathisch dasitzt, dem gibt er Wasser, hilft ihm in den Schlafsack, drückt den Rescue-Knopf. Aber man dürfe sich nicht täuschen: Das bedeute dann nicht, dass innerhalb von fünf Minuten der Heli da sei; das könne schon mal zwölf Stunden dauern. "Ruhe, Gelassenheit, Fokus" – mit diesem Mantra trat Tramm das Rennen an. Und so erzählt er auch davon, ganz sachlich.

Mulmig wurde ihm zwischen Meile 200 und 300 dann aber doch, und er fing an, darüber nachzudenken, vor der letzten, härtesten Etappe auszusteigen; die Temperatur drohte weiter zu sinken, "dann wäre mir das Risiko zu hoch gewesen". Als er aber in der nächsten Hütte ankam, saßen da die Nummer eins, zwei und drei der 430-Meilen-Strecke. Tramm stellte fest, dass er vorn mitläuft. Wärmer wurde es auch. Aussteigen? "Die Frage habe ich mir da nicht mehr gestellt."

Das Wichtigste: Ruhe bewahren

Der letzte Pflichtstopp, acht Stunden, danach: die letzte Etappe, 93 Meilen, 150 Kilometer, völlige Einsamkeit und Wildnis, berüchtigt für Cold Spots, bis zu minus 60 Grad, und Overflows. "Die emotionalste Strecke", sagt Tramm. Er konnte nicht schlafen und ist durchgelaufen. Die letzten zehn Kilometer mit einem gefrorenen Schuh, er war im Overflow eingebrochen.

Der Zieleinlauf war dann "unspektakulär" um 4 Uhr nachts. Tramm trinkt einen heißen Kaffee. "Ich hätte sogar noch ein bisschen weiterlaufen können." Er ist Nummer sechs, seine Zeit: 10 Tage und 18 Stunden, oder: 258 Stunden.

Eine "once in a lifetime journey", sagt er. Aber jetzt, wo er so drüber redet: "Eigentlich würde ich es gern noch mal machen." Von jedem seiner Läufe nimmt er etwas für die Arbeit mit. Diesmal: Immer genau vorbereiten, was alles schiefgehen kann, dann aber flexibel auf Situationen reagieren. Und, egal was passiert, Ruhe bewahren.

Gut zu wissen: Der Job geht nach solchen Auszeiten weiter. Tramm ist heute Finanzchef fürs New Energy Business bei Siemens Energy, Ex-SAPler Björn Goerke Cheftechnologe der Softwareentwicklung im Volkswagen-Konzern ("Den Umbruch einer Industrie mitzugestalten macht richtig Laune"). Aber Goerke hat schon die nächste Tour im Blick, "so von Hammerfest nach Lissabon". Tramm will 2022 am "Transeuropalauf" teilnehmen, 4750 Kilometer, von Tallinn nach Lissabon, in 64 Tagen.

Kein Weg zurück

World Tour: Karin und **Oliver Gorny** sind seit 2017 etappenweise auf Weltreise. Fahrzeug: MAN Allrad-Chassis, 480 PS, 12 Gänge; Tank: 800 Liter, 3000 km Reichweite Foto: privat

Extremprojekte machen süchtig und leiten deswegen mitunter ein ganz neues Leben ein: Als Personalberater Oliver Gorny (51) 2010 seine Frau Karin (52) in einer Bar kennenlernte, sprach er zwar davon, mal "im Ausland leben" zu wollen. Dass daraus gleich ein mehrjähriges Abenteuer rund um die halbe Welt werden würde, war den beiden Hochleistern – er früher Sanierer beim Beratungshaus Alvarez & Marsal, sie zwischenzeitlich Topmanagerin beim Fintech Klarna – allerdings nicht klar. 13 Monate waren sie mit ihrem Allradtruck allein in Südamerika unterwegs, im April 2019 nahmen sie sich dann Afrika vor – und wurden durch Corona gezwungen, auf ihrer Finca auf Mallorca einen Zwischenstopp einzulegen. Es gibt Schlimmeres – aber für die Gornys auch Schöneres. Sobald Corona unter Kontrolle ist, wollen sie wieder losziehen – gen Asien.

Hier lesen Sie die ganze Geschichte: Im Truck um die Welt

m+ **Lebenstraum Globetrotting: Manager-Paar erkundet im Truck die Welt** Von Eva Müller

Auch Fridtjof Detzner (37) hat sein Leben umgekrempelt, nachdem er sich seinen Lebenstraum erfüllt hatte. Detzner, Mitgründer der Webbaukastenfirma Jimdo (rund 40 Millionen Euro Umsatz), war monatelang durch Asien gereist und hatte eine Dokumentarreihe für die Deutsche Welle konzipiert: Founders Valley, zehn Folgen nach dem Muster "Gründer aus Deutschland trifft Gründer in Asien". Nur: "Wenn man die Lösungen zeigen will, die Start-ups in Asien entwickeln, muss man natürlich auch die Probleme zeigen, logisch." Er traf in Indiens Suicide Belt – einer Region, für die sich eine Korrelation nachweisen lässt zwischen den immer ungünstigeren Wetterdaten und der Selbstmordrate – einen Farmer, der versucht hatte sich umzubringen, damit sein Sohn Waisenrente bekommt, sah, wie Kinder den ganzen Tag auf Müllkippen Plastikflaschen sammeln und wie von Zeit zu Zeit ein See brennt, weil sich die Abwässer der Färbeindustrie darin entzünden. Die ausgelagerten Kosten des westlichen Wohlstands.

Prioritäten finden: Jimdo-Mitgründer **Fridtjof Detzner** drehte eine Dokumentation über Start-ups in Asien. **Länder:** 10; **Drehtage:** 120 Foto: PR

Ein Weiter-so gab es für ihn danach nicht. Aber was tun? "Ich bin Unternehmer", dachte er irgendwann. "Was kann ich tun, das gut für den Planeten ist?" Seitdem berät Detzner Öko-Start-ups, hat selbst welche gegründet, etwa Wildplastic, das aus aufgesammeltem Plastik Mülltüten herstellt, und gerade einen 100-Millionen-Euro-Fonds aufgelegt. Name: Planet A, im Januar geht es ins Fundraising.

Hier lesen Sie die ganze Geschichte: Fridtjof Detzner lebt seinen grünen Traum

m+ **Fridtjof Detzner lebt seinen grünen Traum: Tech-Gründer baut lieber Öko-Start-ups** Von Sonja Banze

SAP-Managerin Astrid Wunsch (49) hatte, schon bevor sie loszog, Zweifel, ob es so weitergehen sollte: Leiterin des Designcenters des Softwareentwicklers in Berlin, proppevoller Terminkalender, mal eben für Off-Sites nach San Francisco – das fühlte sich nicht stimmig an. Fünf Wochen nahm sie sich vergangenen Sommer frei, um endlich mal ganz allein für sich diese eine, lange, große Tour zu machen, die sie schon immer machen wollte. Die GTA, Grande Traversata delle Alpi. 1000 Kilometer, 65 Bergstationen. Dass sie wohl nicht alles schaffen würde, damit hatte sie gerechnet. Dass sie nur genau eine Station weit kommen würde – damit nicht.

Nachdenken: SAP-Managerin **Astrid Wunsch** wollte auf der GTA durch die italienischen Alpen wandern. **Strecke:** 1000 km, 65 Stationen; **geschafft:** 1 Station Foto: privat

Am Tag vorher war sie von Airolo bis zur ersten Hütte am Griespass gelaufen, morgens ging sie dann weiter, über Schneefelder, unten der Griessee, schön da, und irgendwann steil runter in eine alte Gletscherpfanne. Sie rutschte aus und wusste sofort: Bein gebrochen. Ihr Glück: eine italienische Pfadfindergruppe war da, organisierte einen Heli, der sie per Seilwinde hochhievte und ins Krankenhaus nach Domodossola brachte. "Ein toller Flug", sagt sie, "genau über die Strecke, die ich laufen wollte."

Danach war sie dann "verdammt zum Nichtstun", selbst Bücher mochte sie nicht lesen. Die Gedanken "setzen" sich langsam: Mach ich, was ich machen will? Dazwischen immer wieder: "Bist du wahnsinnig, die Karriere muss doch weitergehen." Am Ende entschied sie sich, ihren Topjob abzugeben, wieder das zu tun, was sie am liebsten macht: Softwaredesign, und wieder aufs Land zu ziehen, nach Heidelberg.

"Die Dinge passieren, ohne dass ich schiebe", sagt sie. Als Nächstes kauft sie sich vielleicht ein Pferd. **m**

Feedback

Smartfeed

ANZEIGE
Asesor de dinero
Invirtiendo 250€ en acciones de Amazon podrías conseguir un ingreso extra desde tu casa

ANZEIGE
Securitas Direct
Todos en Baleares están comprando este sistema económico de alarma

ANZEIGE
Fisher Investments España
¿Cuánto tiempo le durarían 500.000 € en su jubilación?

ANZEIGE
WorldWatch
Diese Smartwatch erregt überall Aufsehen. Sie kostet? Fast nichts!

ANZEIGE
MDM Deutsche Münze
Um dieses Silber-Highlight reißen sich Peanuts-Fans aus ganz Deutschland

Rundflüge über Australien
Es geht ein Flug nach Nirgendwo - bei Qantas künftig regelmäßig

Die Grenzen sind zu, die Jets am Boden: Qantas wird von der Corona-Krise hart getroffen. Nun verkauft die Airline Rundflüge über Aus-...

Home-Cocktailing
Bar-Konien - oder den Balkon zur Bar machen

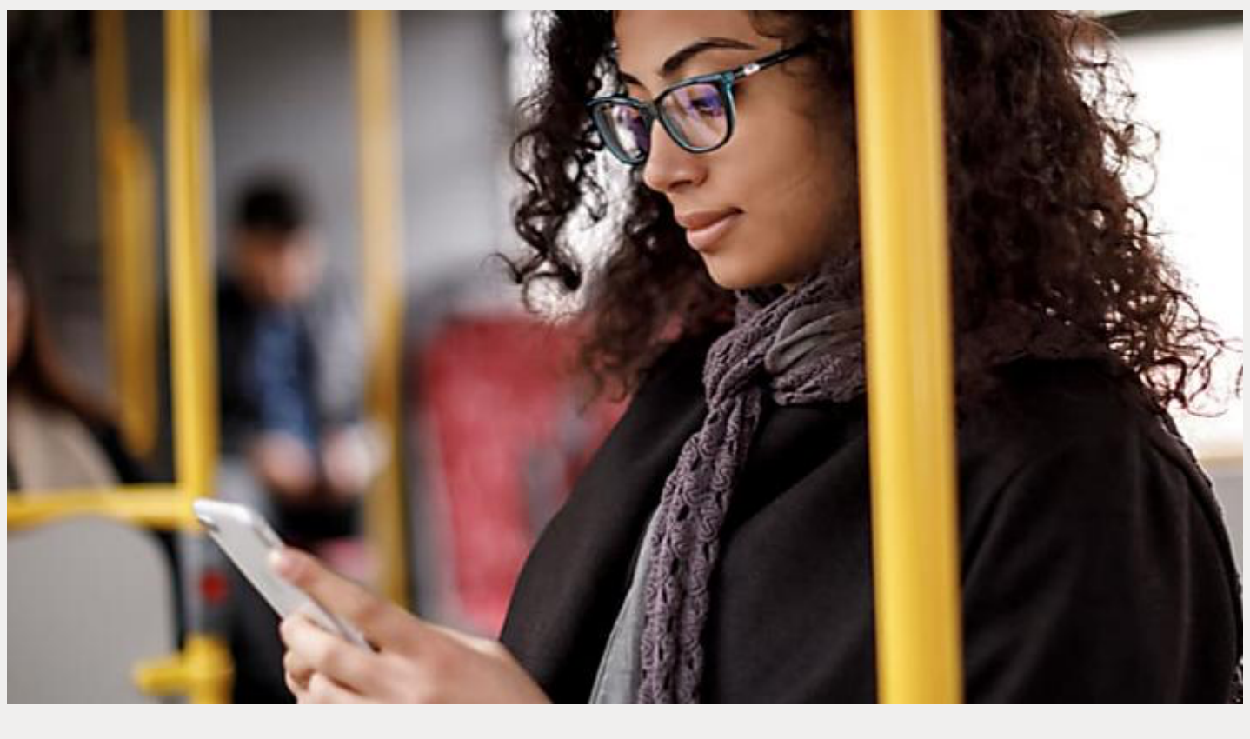
Nach dem Homeoffice die Home Happy Hour feiern. Jörg Meyer, Betreiber des "Le Lion" in Hamburg, hat das passende Coc...

Start der Bundesliga-Saison
Fußball mit Fans - warum die Länder eine einheitliche Lösung finden müssen

Zum Start der Bundesliga-Saison kehren die ersten Fans in die Stadien zurück. Diese spielen nicht nur finanziell eine wichti...

Deutschland-Urlaub
Der 1300-Kilometer-Roadtrip durch Süddeutschland

ANZEIGE
Lifeline
Homöopathie • Wichtige Mittel & ihre Wirkung

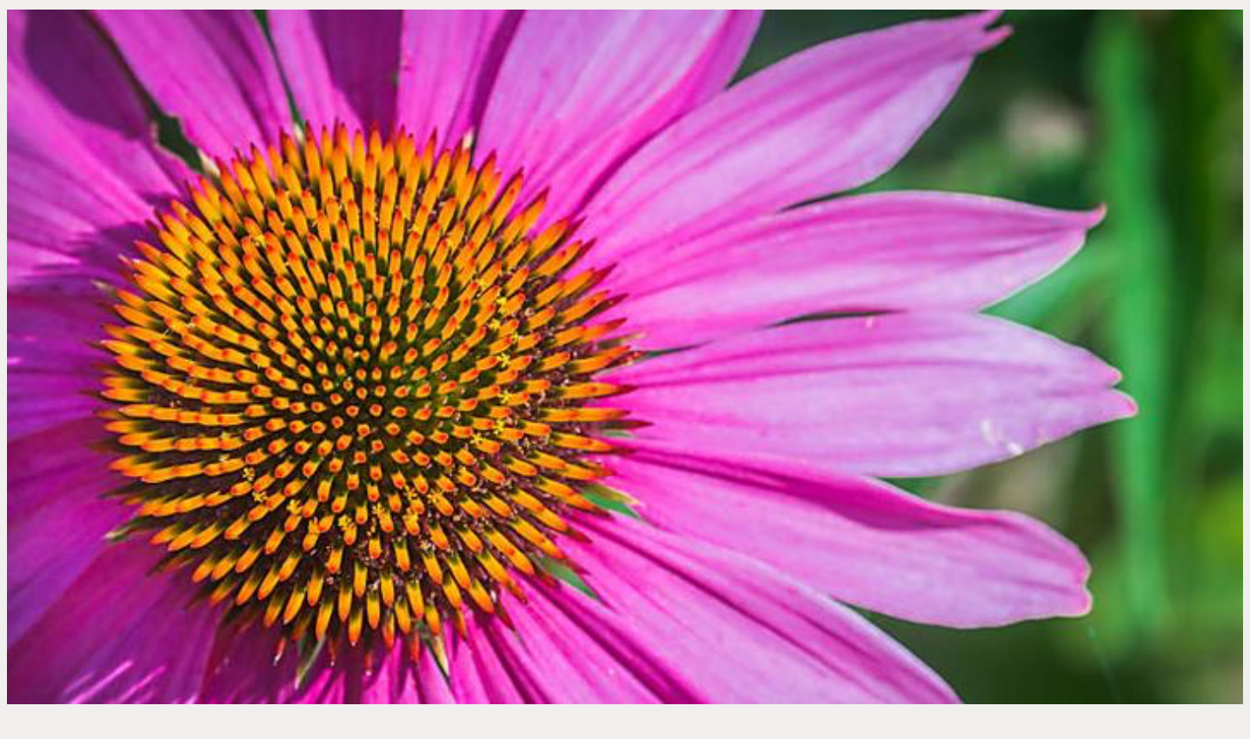


ANZEIGE
Babbel
Selbstversuch – Lernen wir wirklich eine Sprache in nur 3 Wochen?

Mehr lesen über

Reise | Leute | Fitness | Burnout | Personalien

ANZEIGE
Rezepte Gusto
Pommes Anna



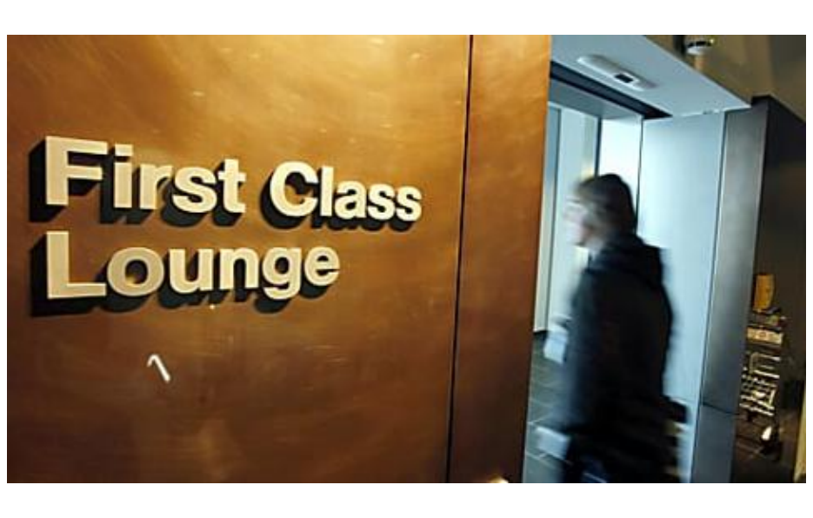
ANZEIGE
Lifeline
Immunsystem stärken mit Homöopathie

"Der Preis war oft egal"
Bootsbauer melden Ausverkauf in der Corona-Krise

Starmaler verschenkt seine Kunst
Diese Kirchenfenster stammen von Gerhard Richter

Teuerster Saurier der Welt
T-Rex "Stan" soll Millionen einbringen

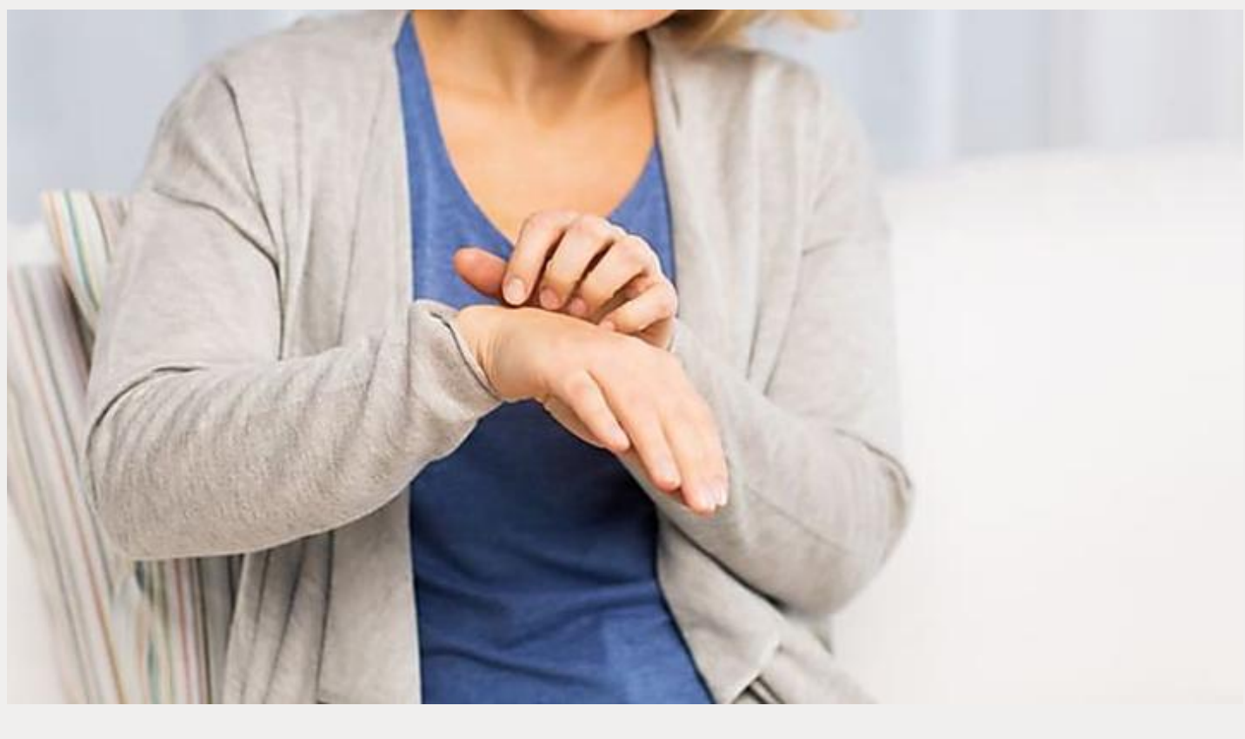
Mehr vom manager magazin



Neue Wege zum HON Circle der Lufthansa
Neue Wege zum HON Circle der Lufthansa - manager magazin - Lifestyle

Fridtjof Detzner lebt seinen grünen Traum
Tech-Gründer baut lieber Öko-Start-ups

ANZEIGE
Rezepte Gusto
Schwedischer Pannkaka mit Zwetschken



ANZEIGE
Lifeline
15 Hauptprobleme & ihre homöopathischen Gegenmittel

ANZEIGE
Gusto.at
Schnelles Erdbeer-Kokos-Dessert

ANZEIGE
Babbel
Empresa alemana crea la mejor aplicación para aprender idiomas

ANZEIGE
Rezepte Gusto
Italienische Bruschetta-Variationen

ANZEIGE
Fisher Investments España
¿Es momento de invertir?

Serviceangebote von manager-Partnern

Gutscheine

ANZEIGE

Expedia Gutscheine
eBay Gutscheine
Apple Gutscheine
OTTO Gutscheine

Top Gutscheine | Alle Shops

Job
Brutto-Netto-Rechner
Kurzarbeitergeld-Rechner

Finanzen
Börse
Wirtschaftsbücher
Versicherungen

Freizeit
Bücher bestellen
Ferientermine
Gutscheine
Spiele

Inhaltepartner
DER SPIEGEL
The Economist

Alle Magazine der manager-Gruppe

‹ manager magazin | Die reichsten Deutschen | HBm | HBm Edition | HBm Spezial ›

manager-Gruppe

Abo mm | Abo HBm | Shop | manager lounge | SPIEGEL | bento | buchreport | Werbung | Jobs | SPIEGEL Akademie | SPIEGEL Ed

Impressum | Datenschutz | Nutzungsbedingungen | Über uns | Kontakt | Hilfe

mm auf LinkedIn | mm auf Xing | HBm auf LinkedIn | HBm auf Xing | Wo Sie uns noch folgen können